

Rezension zu: Holger Limberg / Miriam A. Locher (Hg.): *Advice in Discourse*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins 2012

Martina Drescher

Im Zentrum des zu rezensierenden Sammelbandes steht eine alltägliche sprachliche Aktivität, die in fast allen Lebensbereichen vorkommen kann – das Raten beziehungsweise Beraten.¹ Nicht nur in vielen privaten, sondern auch in einer großen Zahl von institutionellen Kontexten sucht und gibt man Rat. Schon Wunderlich betont in einer der ersten Untersuchungen zum Ablauf von Beratungen, dass Ratschläge "überall im Leben vor[kommen], in privaten Situationen, in öffentlichen Situationen, in speziellen Beratungsinstitutionen" (1981:9). Diese Vielfalt zu erfassen, ist das Anliegen der hier versammelten Beiträge, die – wie der Titel des Bandes ankündigt – den Blick auf *Advice in Discourse* richten. Sie unterscheiden sich damit deutlich von frühen, sprechakttheoretisch inspirierten Untersuchungen, die eine semantische Analyse des performativen Verbs vornehmen oder einzelne Äußerungen, insbesondere den Rat im engeren Sinn, kontextfrei betrachten (für das Deutsche etwa Hindelang 1977). Vielmehr fassen sie Beraten als eine komplexe Aktivität, eine *speech activity* oder *practice* auf, die in der Regel aus mehr als lediglich einem initiativen und einem reaktiven Zug besteht. Konstitutiv sind verschiedene Handlungskomplexe, die sich intern wiederum in einzelne Handlungsschritte untergliedern lassen. Aus der Abfolge der Handlungskomplexe ergibt sich eine charakteristische sequenzielle Struktur. Diese sequenzielle Struktur, ihre einzelsprachspezifischen Realisierungsformen und ihre interpersonalen Bedingungen stehen im Mittelpunkt der hier versammelten Beiträge. Es liegt auf der Hand, dass eine so polyvalente Aktivität wie das Beraten vielfältige, kontextabhängige, medial beziehungsweise institutionell überformte Spielarten und Erscheinungsformen kennt, die in einem Sammelband kaum erschöpfend zu behandeln sind. Dies gilt umso mehr, wenn – wie in einigen der im Folgenden zu dis-

¹ Vorab eine terminologische Klärung: Ähnlich wie das Englische, das zwischen *to advise* und *to counsel* unterscheidet, kennt auch das Deutsche mit *raten* und *beraten* zwei Verben, die verschiedene Aspekte der hier untersuchten Aktivität fokussieren. Der *Duden* (Band 1 (1993) und Band 6 (1994), s.v.) differenziert wie folgt: Unter dem Eintrag *beraten* wird unterschieden zwischen 1. jemandem einen Rat geben und 2. a) gemeinsam überlegen und besprechen, über etwas Rat halten sowie 2. b) beratschlagen. Bei *raten* finden sich – lässt man die Bedeutung *erraten* beiseite – 1. a) jemandem einen Rat, Ratschläge geben sowie 1. b) jemandem einen bestimmten Rat geben, etwas Bestimmtes anraten. Das einsprachige *Webster's New World College Dictionary* (⁴2001, s.v. *advise*) grenzt die Bedeutung der beiden englischen Verben wie folgt gegeneinander ab: "*advise* means simply to recommend a course of action and implies that the giver of the advice has knowledge or experience; *counsel* implies serious deliberation of weighty matters". Die Herausgeber wie auch die Autoren der einzelnen Beiträge des vorliegenden Bandes verwenden durchgängig das Verb *advise* und verwandte Bezeichnungen, während *counsel* – obgleich in vielen institutionellen Kontexten durchaus angemessen – nicht vorkommt. Folgt man diesem Sprachgebrauch, so wäre die Übersetzung von *advise* im Deutschen vermutlich *raten*. Wenn die Wahl hier dennoch auf *beraten* als Äquivalent fiel, so vor dem Hintergrund, dass dieses Verb eine längere Gesprächssequenz oder eine Interaktionseinheit bezeichnet, während *raten* eine spezifische sprachliche Handlung, den Ratschlag oder Rat im engeren Sinn bezeichnet. Im ersten Fall ist die Perspektive eine makrostrukturelle, im zweiten hingegen eine mikrostrukturelle. Da es in den Beiträgen dieses Sammelbandes mehrheitlich um das komplexe Sequenzmuster geht, scheint mir das Verb *beraten* besser geeignet, diesen Aspekt zu evozieren.

kutierenden Beiträge – Beraten in verschiedenen Sprach- und Kulturgemeinschaften betrachtet wird und damit eine kontrastive Perspektive hinzu kommt.

Die beiden Herausgeber Holger Limberg und Miriam Locher haben in den letzten Jahren jeweils einschlägige Monographien zu Beraten in unterschiedlichen Kontexten vorgelegt. Holger Limbergs Interessen liegen im Bereich der institutionellen Kommunikation: Im Rahmen seiner 2010 erschienen Dissertation hat er sich mit Beraten im Rahmen von Sprechstunden an der Hochschule befasst. So verwundert es nicht, dass Lehr-Lern-Kontexte mit ihren unterschiedlichen Beratungsformen einen ersten thematischen Schwerpunkt des vorliegenden Bandes bilden. Miriam Locher hat sich insbesondere mit Beraten im Internet beschäftigt (Locher 2006), wobei der Fokus auf Gesundheitsthemen lag. Beraten im medizinischen Kontext einerseits und in computervermittelter Kommunikation andererseits stellen daher weitere thematische Schwerpunkte dar. Die insgesamt fünfzehn Beiträge dieses international besetzten Sammelbandes lassen sich den drei genannten Themenfeldern zuordnen. Hinzu kommt eine eher heterogene vierte Sektion mit einem sprachvergleichenden und einem korpuslinguistischen Beitrag. Das Buch enthält weiterhin ein Sach- und ein Personenregister sowie biographische Informationen zu den Autoren.

Im Zentrum des Bandes stehen die sequenziellen Eigenschaften von Beraten in verschiedenen medialen, institutionellen und kulturellen Kontexten. Daneben befassen sich viele Beiträge mit der sich aus den komplementären Beteiligungsrollen von Ratsuchendem und Berater ergebenden Asymmetrie und ihren Auswirkungen auf die Beziehung zwischen den Interaktanten, wobei Lochers diskursanalytisches Modell (2006) häufig als Bezugspunkt dient. Das typische Sequenzmuster von Beratungen wurde jedoch schon in einem von 1979 bis 1983 am Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim angesiedelten konversationsanalytischen Forschungsprojekt zu "Beratungsgespräche – Analyse asymmetrischer Dialoge" untersucht (Kallmeyer 1985; Nothdurft et al. 1994). Ziel dieses von deutschsprachigen Korpora ausgehenden Projekts war es, die sprachlichen Handlungen, Äußerungsstrukturen und Kommunikationstechniken in Beratungsgesprächen zu beschreiben und zugleich eine Typik der Gesprächsform 'Beraten' zu erstellen. Die Ergebnisse dieses empirischen Projekts, das in theoretischer und methodischer Hinsicht zahlreiche Parallelen zu den Beiträgen des zu rezensierenden Sammelbandes aufweist, scheinen allerdings auch den aus dem deutschen Forschungskontext stammenden Herausgebern nicht bekannt zu sein.

Aufgrund ihrer disziplinären Verankerung in der Anglistik und der Herkunft der meisten Beiträge aus anglophonen Ländern steht hier das Englische eindeutig im Vordergrund. Es ist nicht nur Publikationssprache, sondern auch die Sprache, die in der Mehrzahl der Beiträge untersucht wird. Die Autoren – teils prominente Vertreter des Fachs, die schon seit vielen Jahren zu diesem Thema forschen, teils Nachwuchswissenschaftler – kommen aus Europa, den USA, Asien, Australien und Neuseeland. Sie arbeiten mit Korpora, die verschiedene *World Englishes*, also regionale beziehungsweise postkoloniale Ausprägungen des Englischen dokumentieren. Neben dem Englischen sind das Finnische, das Japanische das Russische sowie das Spanische vertreten. Gerade die nicht ausschließlich auf das Englische konzentrierten Untersuchungen berücksichtigen auch sprach- und kulturvergleichende Gesichtspunkte.

Während alle Beiträge mit der Aktivität des Beratens auf einen gemeinsamen Gegenstand hin ausgerichtet sind, unterscheiden sie sich teilweise in ihrer theoretischen und methodischen Ausrichtung. Die Mehrzahl der Studien wählt einen empirischen Zugang, wobei sowohl elizitierte beziehungsweise experimentell gewonnene Korpora als auch Daten aus 'natürlichen' Interaktionen Verwendung finden. In diesem zweiten Bereich dominieren schriftliche Texte. In theoretischer Hinsicht überwiegen diskurs- und konversationsanalytisch ausgerichtete Untersuchungen, die in einigen Fällen mit ethnographischem Material angereichert oder durch semi-strukturierte Interviews abgesichert werden. Aber auch andere Zweige der Linguistik wie Fremdsprachen- und Schreibdidaktik, Semantik oder Korpuslinguistik sind vertreten.

Die Herausgeber *Miriam A. Locher* und *Holger Limberg* sind – sieht man von der Einführung mit dem Titel "Introduction to advice in the discourse" ab – nicht mit eigenen Studien vertreten. In ihrer Skizze des thematischen Rahmens nimmt jedoch neben der Verortung der einzelnen Beiträge des Bandes in der gegenwärtigen Forschungslandschaft und der Diskussion zentraler Forschungsfragen auch die Präsentation der eigenen, thematisch einschlägigen Arbeiten einen gewissen Raum ein. Ein wichtiges Ziel des Bandes ist es, neue pragmatische Perspektiven auf Beraten in verschiedenen institutionellen und nicht-institutionellen, mündlichen und schriftlichen Kontexten zu eröffnen und dabei zugleich neue Schwerpunkte zu setzen. Daher werden neben den vergleichsweise gut untersuchten institutionellen face-to-face Situationen ausdrücklich auch andere Formen des Beratens in den Blick genommen: "The majority of the research literature is still on face-to-face and professional interactions, although this volume has made an effort to counteract this trend" (S.22). Originelle Akzente setzen Beiträge zu Interaktionen zwischen Peers und zur Initiierung des Rats (selbst- vs. fremdinitiiert) mit ihren jeweiligen Konsequenzen für den weiteren Verlauf der Interaktion, insbesondere möglichen Widerständen. In engem Zusammenhang damit steht die Auseinandersetzung mit dem gesichtsbedrohenden Potenzial des Beratens, die auch die Diskussion um die Sprach- und Kulturspezifik dieser Aktivität dominiert. Die Aufmerksamkeit richtet sich weiterhin auf die Vielzahl der sprachlichen Realisierungen, wobei sich hier eine in den Beiträgen des Bandes nicht aufgelöste Spannung zwischen der Inventarisierung der Ausdrucksmöglichkeiten einerseits und dem vielfach vertretenen konstruktivistischen Standpunkt andererseits andeutet. Zeigt sich doch, dass kontextabhängig letztlich jede Äußerung als Rat interpretiert werden kann: "interactants can *construe* utterances as advice even when there are no clear-cut linguistic pointers that mark them as such" (S.7). Daraus resultiert zwangsläufig auch eine gewisse Unschärfe bei der Abgrenzung der Aktivität von verwandten Praktiken wie Empfehlen, Informieren, Nahelegen oder Trösten. Schließlich gilt das Interesse der Beiträger auch den unterschiedlichen institutionellen Überformungen der Aktivität. Denn – so Locher & Limberg – bislang sei ihr Einfluss auf die Art und Weise, wie Rat gesucht und gegeben wird, keineswegs erschöpfend behandelt. Die Herausgeber identifizieren weitere Desiderate, zu denen die stärkere Berücksichtigung der historischen Dimension gehört. Forschungslücken konstatieren sie auch auf den folgenden Gebieten: "peer-to-peer advising and everyday non-institutional advising as well as written forms of advising (in print and online form)" (S.7). Während der erste und der dritte Bereich durch Untersuchungen zu Diskussionsforen im Internet im vorliegenden Band re-

lativ gut vertreten sind, ist die mündliche Alltagskommunikation leider nicht repräsentiert. Nach der Skizze des Forschungsfelds leiten Limberg & Locher zu einer Präsentation der vier thematischen Sektionen mit ihren jeweiligen Beiträgen über.

Der erste und zugleich umfangreichste Teil des Bandes befasst sich mit "Advice in academic, educational and training settings". Alle sechs Beiträge dieser Sektion zu Lehr-Lern-Kontexten verfolgen neben wissenschaftlichen auch anwendungsbezogene Fragen. Im Wesentlichen zielen sie darauf ab, mit ihrer Untersuchung von Beratern beziehungsweise einzelner seiner Handlungskomplexe zu einer größeren Sensibilität für bestimmte kommunikative Prozesse und somit zu einem höheren Problembewusstsein beizutragen. Die Ergebnisse dieser Studien könnten damit für die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften in unterschiedlichen Kontexten nutzbar gemacht werden.

Eingeleitet wird diese Sektion mit einem Beitrag von *Sanna Vehviläinen* zu "Question-prefaced advice in feedback sequences of Finnish academic supervisions". Gegenstand der Untersuchung sind 28 Sprechstundengespräche zwischen Lehrenden und Studierenden verschiedener Disziplinen, die an ihrer Master-Abschlussarbeit arbeiten. Die Gespräche wurden auf Video aufgezeichnet und unter Rekurs auf konversationsanalytische Prinzipien untersucht. Im Mittelpunkt steht das so genannte *text feedback*, also Rückmeldungen des Dozenten zu Manuskripten der Studierenden, wobei sich der Blick auf ein spezielles "advice-delivery format" richtet, bei dem der eigentliche Rat durch eine Frage vorbereitet wird, die zugleich mehrere Funktionen erfüllt: Sie erlaubt es erstens, in der Art eines *pre-signals* problematische Aspekte zu thematisieren, zweitens dient sie der Rezipientenorientierung des nachfolgenden Rats, drittens lassen sich durch Fragen Wissen und Verstehen der Studierenden erforschen und viertens tragen sie dazu bei, möglichen Widerständen gegenüber dem Rat vorzubeugen. Insgesamt steht die linguistische Analyse im Dienste didaktischer Überlegungen, denn sie kann nach Ansicht der Autorin zu einer Sensibilisierung des Lehrpersonals für kommunikative Aspekte und somit zu einer Verbesserung seiner Fähigkeiten beitragen.

Ken und *Fiona Hyland* befassen sich in ihrem Beitrag zu "'You should make this clearer': Teachers' advice on ESL academic writing" ebenfalls mit den Kommentaren von Lehrenden zu Arbeiten von Studierenden. Im Zentrum stehen hier jedoch schriftliche Anmerkungen zu Hausarbeiten im Bereich des Englischen als Zweitsprache (ESL). Die Studie beruht auf einer vergleichsweise schmalen Datengrundlage, die an einer neuseeländischen Universität erhoben wurde. Untersucht werden die Kommentare von zwei Dozentinnen zu den Arbeiten von sechs ESL-Studierenden. Hinzu kommen weitere Aufzeichnungen der Lehrenden sowie Interviews mit den Studierenden zu ihrer Interpretation der Kommentare. Der methodische Rahmen der Untersuchung, deren Fokus auf den interpersonalen Aspekten des Beratens liegt, bleibt etwas im Vagen, denn die Autoren belassen es bei dem Hinweis auf eine "qualitative Studie" (S.55). Ausgehend von der Annahme, dass Ratgeben "a high risk to the hearer's face" (S.53) bedeute, richtet sich das Augenmerk auf insgesamt 495 *feedback points*, die in drei Kategorien – nämlich *praise*, *criticism* und *suggestion* – unterteilt werden. Offen bleibt dabei zum einen, wie die einzelnen *feedback acts* ermittelt und gegeneinander abgegrenzt werden und zum anderen, auf welchen Kriterien die sich anschließende quantitative Auswertung fußt. Der Aufsatz endet mit einem Appell an die Lehrenden ihr

eigenes, möglicherweise missverständliches *feedback*-Verhalten selbstkritisch zu beobachten.

Andrea DeCapua und *Joan Findlay Dunham* knüpfen an frühere fremdsprachendidaktische Studien an und befassen sich nun unter dem etwas schwerfälligen Titel "'It wouldn't hurt if you had your child evaluated': Advice to mothers in responses to vignettes from a US teaching context" mit der Ausbildung von Vorschullehrern. Dabei gehen sie der Frage nach, wie sich Beraten in den schriftlichen Reaktionen auf so genannte *vignettes* manifestiert. Einer *discourse completion task* vergleichbar, präsentieren *vignettes* typische Szenarien, mit denen die angehenden Lehrer auf ihre künftige Aufgabe vorbereitet werden. Ziel ist es, angemessenes Verhalten – etwa im Elterngespräch zu verschiedenen Themen – einzuüben. Die elizitierten Daten umfassen insgesamt 75 Antworten auf 6 verschiedene *vignettes*, die von 17 Studierenden produziert wurden. Auf dieser Basis gehen die Autorinnen der Frage nach, "how native speakers of American English enact advice in situations reflecting concerns commonly expressed by mothers of young children to their teachers" (S.75). Die Analyse beschränkt sich zwangsläufig auf die reaktive Aktivität, also das Geben von Rat. Die Beschreibung der internen Struktur dieser Komponente erfolgt in Anlehnung an die bei Locher (2006) entwickelten Kategorien, die zugleich als Basis für eine quantitative Analyse dienen. Daneben gilt das Interesse der interpersonalen Dimension und den verschiedenen Mitteln der Abschwächung. Abschließend bestätigt ein Vergleich mit Studien zu Beraten, die auf der Basis 'natürlicher' Daten entstanden sind, dass "advice written in response to vignettes mirrors advice-giving patterns described in other studies of advice-giving in different settings" (S.93). In methodischer Hinsicht folgern die Autorinnen daher, dass "such methods of data collection do reflect general patterns interlocutors engage in and that these methods have their own intrinsic value" (S.93).

Hansun Zhang Waring befasst sich in ihrem konversationsanalytisch ausgerichteten Beitrag zu "The advising sequence and its preference structures in peer tutoring at an American university" mit den strukturellen Eigenschaften von Beratungssequenzen. Anhand von Daten aus der Schreibberatung, die im Laufe von 15 Tutorien an einer amerikanischen Universität erhoben wurden, richtet sich der Blick speziell auf "tutor-initiated sequences targeted at revision" (S.98). Auch hier geht es also um Kommentare zu studentischen Manuskripten, die von L1- und L2-Sprechern des Englischen verfasst wurden. Dabei handelt es sich um Peers, deren unterschiedliche Sprachkompetenz in den Überlegungen der Autorin jedoch keine Rolle spielt. Sie identifiziert in ihren Daten "74 tutor-initiated revision-orientated sequences which can target both global and local problems" (S.101), welche Gegenstand der empirischen Untersuchung sind. Es lassen sich zwei Muster unterscheiden: Dem "build a case" genannten ersten Format liegt die Abfolge Problem – Lösung beziehungsweise Rat zugrunde. Zugleich ist hier eine Präferenz für "tutee-initiated solutions" (S.109) zu erkennen. Demgegenüber setzt das zweite, als "cut to the chase" bezeichnete Format unmittelbar mit dem Rat ein. Übereinstimmend gilt jedoch für beide Typen: "grounding one's advice seems to be a baseline preference for graduate peer tutoring" (S.114).

Auch in *Jo Angouris* Beitrag mit dem Titel "'Yes that's a good idea': Peer advice in academic discourse at a UK university" geht es um Beratungssequenzen zwischen Peers. Die Autorin stellt die Ergebnisse einer an einer englischen Uni-

versität durchgeführten Pilotstudie vor. Sie befasst sich mit Interaktionen zwischen Erstsemestern und fortgeschrittenen Studierenden, die im Rahmen einer zum Zwecke der Datenerhebung initiierten 'Schreibberatung' zusammen kommen. Insofern stammen die Daten aus einem semi-experimentellen Setting. Der Fokus der Analyse liegt auf der dynamischen Herausbildung der komplementären Interaktionsrollen als Ratgeber und Ratsucher im Verlauf des Beratungsgesprächs. Aufbauend auf einem etwas überfrachteten Forschungsbericht (die Bibliographie enthält mehr als 70 Einträge) gilt das Interesse den Strategien, mit denen die fortgeschrittenen Studierenden ihre Ratgeberrolle konstruieren. Der Beitrag konzentriert sich auf zwei, durch lange Transkriptauszüge gestützte Fallstudien mit muttersprachlichen Sprechern des Englischen, die mit theoretischem Bezug auf die interaktionale Soziolinguistik untersucht werden. Sie lassen zwei unterschiedliche interaktionale Stile erkennen, die mit "doing expertise in the advice event" und "doing solidarity in doing expertise" umschrieben werden. Die Autorin spannt einen weiten Bogen, der von der Aushandlung identitärer Aspekte bis zum sozialen Ertrag sprachwissenschaftlicher Untersuchungen reicht. Denn gerade für moderne Wissensgesellschaften gilt: "peer and situated learning is at the heart of the modern complex workplace systems" (S.139).

Der gemeinsam von *Bernadette Vine*, *Janet Holmes* und *Meredith Marra* verfasste Beitrag zu "Mentoring migrants: Facilitating the transition to the New Zealand workplace" gehört ebenfalls zum Bereich der *workplace studies*, der in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen hat. Es handelt sich um eine Fallstudie zur Eingliederung von zwei chinesischen Immigranten in den neuseeländischen Arbeitsmarkt. Diesen stehen im Rahmen eines Praktikums bei potenziellen Arbeitgebern neuseeländische Mentoren beratend zur Seite. Die Daten bestehen aus Interaktionen innerhalb des Tandems *mentor* und *mentee*, die im Laufe des sechswöchigen Praktikums aufgezeichnet wurden. Ziel der Autorinnen ist es, den Übergang von Lehr-Lern- in Arbeitskontexte zu untersuchen. Vor dem Hintergrund sozialkonstruktivistischer Ansätze ist die Frage leitend, "how advice is delivered, received and negotiated as the participants work together to ease the newcomer into a new role and culture" (S.145). Im Zentrum stehen einerseits die Ausgestaltung der Mentorenbeziehung mit den jeweiligen Identitätskonstruktionen als *mentor* beziehungsweise Ratgeber und *mentee* beziehungsweise Ratsucher und andererseits die Art und Weise, wie Beraten in diesem Kontext erfolgt. Die Analysen zeigen, dass sowohl *mentee* als auch *mentor* einen eher direktiven Stil bevorzugen, der jedoch unterschiedliche Ursachen hat: Während auf Seiten der *mentees* die sozio-kulturellen Normen der Herkunftskultur durchscheinen, hat die Direktheit und Explizitheit auf Seiten der Mentoren ihren Ursprung in der Kommunikation mit Nichtmuttersprachlern. Der Beitrag wirft interessante Fragen mit Blick auf kultur- und sprachspezifische Unterschiede auf, die durch eine stärker theoretisch fundierte Auseinandersetzung mit der Thematik noch an Tiefe gewonnen hätten.

Der zweite Teil des Bandes enthält vier Aufsätze, die sich unter dem Titel "Advice in medical and health-related settings" mit Beraten in medizinischen Kontexten befassen. Eingeleitet wird diese Sektion durch einen Beitrag zu "Advice giving – terminable and interminable: The case of British health visitors" von *John Heritage* und *Anna Lindström*. Die Untersuchung knüpft an eine Vorgängerstudie an (Heritage/Sefi 1992), die in dem zu rezensierenden Buch als 'Klassiker'

gehandelt und viel zitiert wird. Die Autoren greifen auf dieselben Daten zurück – ein Audiokorpus, das Besuche britischer *health visitors* in Familien mit neu geborenen Babys dokumentiert. Während in der Vorgängerstudie die Eröffnungssequenz im Vordergrund stand – eine Tendenz, die allgemein für bisherige Untersuchungen zu institutionellen Formen des Beratens gilt – richtet sich das Augenmerk hier auf die Beendigung, die in den untersuchten Daten auffällig häufig Expansionen erfährt. Im Zentrum steht daher die Frage "how parties negotiate and achieve termination of advice giving sequences" (S.169). Ausgehend von detaillierten Analysen längerer Transkriptausschnitte zeigen die Autoren auf, dass Rat in zwei Formaten – *advocacy advice* und *advice as information* – erteilt wird, die je unterschiedliche Probleme in der Beendigungssequenz zur Folge haben können. Im ersten Fall kann die Verweigerung der Annahme des Rats seitens der Mutter zu Expansionen durch den *health visitor* führen, denn "advice will tend to be adjusted or reiterated in pursuit of a congruent response" (S.189). Im zweiten Fall kann der indirekte Charakter des als Information verpackten Rats dazu führen, dass entsprechende Signale der Mutter ausbleiben und den *health visitor* damit zur Fortführung antreiben, bis das Thema erschöpft ist oder ein anderer Ausstieg – etwa durch einen abrupten Themenwechsel, das Angebot eines Getränks etc. – gefunden wurde.

Viele Untersuchungen zu Beraten in medizinischen Kontexten legen den Fokus auf die Initiierung des Rats durch den Vertreter der Institution. Demgegenüber gilt das Interesse von *Olga Zayts* und *Stephanie Schnurr* patienteninitiiertem Rat im Rahmen einer genetischen Beratung. In ihrer Studie zu "'You may know better than I do': Negotiating advice-giving in Down Syndrome screening in a Hong Kong prenatal hospital" zeigen sie auf, dass die Mitarbeiter solcher Einrichtungen konfligierenden Anforderungen unterliegen. Da die institutionellen Richtlinien die Autonomie der Patientinnen bei der Entscheidungsfindung betonen, nimmt das medizinische Personal eine eher neutrale Haltung ein und vermeidet expliziten Rat. Dies hat oft zur Folge, dass die Patientinnen – in der Regel erstgebärende Arbeitsmigrantinnen ohne soziales Netzwerk vor Ort – ausdrücklich um Rat bitten. Die Interaktionssprache Englisch ist für alle Beteiligten eine L2 – ein Aspekt, der hier jedoch nicht weiter hinterfragt wird. Die Autorinnen verorten sich im Bereich der Diskursanalyse – "we apply a broad concept of discourse analysis centered around contextualized language use" (S.200) – und rekurrieren auf einen Methodenmix, der neben Video- und Audioaufzeichnungen semi-strukturierte Interviews mit den Patientinnen heranzieht. Sie präsentieren drei patienteninitiierte Ratsequenzen, die unter strukturellen Gesichtspunkten analysiert werden während die abschließende Diskussion vor allem auf die zugrunde liegenden Ideologien und damit auf inhaltliche Aspekte abhebt. Von dieser gelegentlich etwas eklektisch anmutenden Methodenkombination erwarten sich die Autorinnen "particularly rich insights into the complexities of how advice is managed interactionally" (S.209).

Der Beitrag von *Michael Emmison* und *Alan Firth* zu "Requesting and receiving advice on the telephone: An analysis of telephone helplines in Australia" referiert im Wesentlichen bereits publizierte eigene Forschungsarbeiten zu professionellen telefonischen Beratungsangeboten mit dem Ziel, einen Überblick über die wichtigsten Themen und Ergebnisse zu geben. Unter Rekurs auf konversationsanalytische Methoden wurden drei inhaltlich relativ breit gestreute Anbieter

untersucht: "a computer software helpline, a child health helpline and a telephone counselling service for children and young people" (S.214). Genauere Angaben zu den zugrunde gelegten Daten fehlen. Die Autoren verweisen auf einige Spezifika telefonischer Beratungsangebote, insbesondere die Erfordernis, Rat 'hier und jetzt', also in *real time* zu geben, woraus wiederum folgt, dass die Berater in einem *blind-triaging* genannten Prozess rasch zu einer Einschätzung des ratsuchenden Anrufers kommen müssen, um einerseits seine Seriosität beurteilen und andererseits ihren Rat adressatengerecht übermitteln zu können. Darüber hinaus gehen sie auf die Rolle von ethischen Richtlinien ein, die nicht nur zu Beschränkungen auf Seiten der professionellen Ratgeber führen können, sondern auch die Normativität solcher Beratungsangebote deutlich zutage treten lassen.

Auch *Christopher Pudlinski* knüpft in seinem Beitrag zu "The pursuit of advice on US peer telephone helplines: Sequential and functional aspects" an vorherige Untersuchungen zu telefonischen Beratungen an. In diesem Fall handelt es sich jedoch um Angebote, die von Betroffenen, also Peers – hier Menschen mit psychischen Leiden – bereit gestellt werden (so genannte *consumer-run warm lines*). Gestützt auf konversationsanalytische Methoden untersucht der Autor die sequenzielle Einbettung des Rats im engeren Sinn und geht dabei der Frage nach, "what happens to advice giving sequences after the initial rejection (or acceptance) of that advice" (S.233). Der Fokus liegt auf der Zurückweisung des Rats und der Frage nach möglichen nächsten Gesprächszügen der Ratgeber. Insgesamt 32 Fortführungen werden auf *post-advice rejection methods* hin untersucht. Nicht ganz frei von Redundanzen werden drei dieser möglichen nächsten Züge nun unter Bezug auf Ausschnitte aus den Daten näher beschrieben: 1. Nachfragen, um weitere Informationen über den Anrufer zu erhalten; 2. den Rat stützen und 3. den Rat stützen und zusätzlich Betroffenheit äußern. Der Autor kommt zu der Auffassung, dass die in den hier untersuchten Beratungen verwendeten Methoden denen in Alltagsgesprächen ähneln, wohingegen institutionell überformte, professionelle telefonische Hilfsangebote stärker formal strukturiert sind.

Der dritte Teil des Bandes ist Beraten in elektronischen Medien gewidmet. Unter dem Titel "Advice in computer-mediated settings" finden sich zwei Beiträge zu Diskussionsforen im Internet. Sie gehören zudem zu den Studien, die sich nicht auf englischsprachige Korpora stützen, so dass hier auch die Sprach- und Kulturspezifik von Beraten anklingt.

Philip R. Morrows Untersuchung zu "Online Advice in Japanese: Giving advice in an Internet discussion forum" befasst sich mit einem auf das Thema Scheidung spezialisierten japanischen Diskussionsforum. In Anlehnung an Locher (2006) beschreibt er zum einen die verschiedenen *discursive moves*, aus denen sich die ca. 100 berücksichtigten Beratungssequenzen zusammen setzen. Zum anderen richtet sich der Blick auf die interpersonale Dimension, die vor dem Hintergrund anderer kultureller Werte ausgeleuchtet wird. Der Autor kommt hier zu einem nuancierten Urteil. Es zeigt sich nämlich, "that in the online discussion forum context Japanese advice-givers did use many of the same strategies as those used for advice-giving in English in a similar discourse context" (S.276). Wenn es Unterschiede gibt, dann betreffen diese vor allem die Frequenz, mit der eine bestimmte Form oder Struktur vorkommt. Zwar werden auch kulturelle Werte relevant wie der Ausdruck von Empathie, der Gebrauch von Entschuldigungen und Verwandtschaftsbezeichnungen sowie die zahlreichen Anspielungen auf die so-

ziale Rolle zeigen. Offen bleiben muss jedoch "the extent to which the features identified here arise from the internet discussion forum context or how much they are general features of advice-giving in Japanese" (S.277).

María Elena Placencias Beitrag zu "Online peer-to-peer advice in Spanish *Yahoo!Respuestas*" ist einer Plattform gewidmet, die der Online-Dienst Yahoo seinen Nutzern zur Verfügung stellt und die mit *Yahoo!Respuestas* auch eine spanischsprachige Ausgabe kennt. Sie knüpft damit an eine bereits in spanischer Sprache veröffentlichte, ähnlich gelagerte Untersuchung an. *Yahoo!Respuestas* ist ein hybrides Medium, das im Unterschied zum klassischen Ratgeberformat zwischen Informieren, Ratgeben und Unterhalten changiert. Die Ratgeber sind keine professionellen Experten, sondern andere Nutzer, die aus ihrer Rolle als Peer heraus agieren. Methodisch favorisiert die Autorin einen von Locher (2006) inspirierten diskursanalytischen Ansatz. Hinzu komme – so die Autorin – ein ethnographisches Moment, da sie sich über neun Monate hin mit der untersuchten Newsgroup vertraut gemacht habe. Genauere Angaben zum Umfang der Daten, die aus einer mit "Schönheit und Stil" betitelten thematischen Rubrik stammen, fehlen. Sie werden zudem erst relativ spät in Kapitel 4 vorgestellt, nachdem zuvor bereits sieben Auszüge diskutiert wurden. Das Interesse gilt zum einen einer Analyse des Makrosprechakts Beraten und seiner verschiedenen *discursive moves* und zum anderen dem "management of interpersonal relationships" sowie der Verwendung verschiedener (*dis*)*affiliation strategies* (S.283). Die Ergebnisse deuten auf eine eher direkte Realisierung des Rats im Spanischen hin, wobei dies – wie die Autorin betont – nicht zwangsläufig mit kulturellen Unterschieden korreliert werden kann. Auch das Thema oder die Tatsache, dass hier keine professionellen Experten, sondern Laien als Ratgeber fungieren, könnten eine Rolle spielen.

Der vierte und letzte Teil umfasst unter der Überschrift "Cross-cultural and corpus linguistic perspectives on advice" zwei thematisch sehr unterschiedlich gelagerte Aufsätze, die in theoretischer wie methodischer Hinsicht aus dem Rahmen des Bandes herausfallen. Er wird eingeleitet mit einem kritischen Beitrag von Anna Wierzbicka zu "'Advice' in English and Russian: A contrastive and cross-cultural perspective", der sich in erster Linie als Plädoyer für den in den letzten beiden Jahrzehnten von der Autorin und ihren Mitarbeitern entwickelten Ansatz der *Natural Semantic Metalanguage* (NSM) liest. Diese zielt darauf ab, die sprach- und kulturspezifische Bedeutung einzelner Lexeme – insbesondere der Sprechaktverben – mittels universeller Kategorien – den so genannten *semantic primes* – zu beschreiben. Ausgehend von der Annahme, dass das englische Wort *advice* eine sprachspezifische Perspektive auf Beraten enkodiert, die sich auch im Diskurs widerspiegelt, kritisiert die Autorin die anglozentrische Perspektive vieler Untersuchungen. Sich davon absetzend präsentiert sie eine weitgehend ohne empirische Belege auskommende kontrastive semantische Analyse der Lexeme *advice* und *advise* sowie ihrer russischen Entsprechungen, wobei sie für letztere im Wesentlichen zwei in russischer Sprache publizierte Studien heranzieht. Im Vergleich werden Unterschiede deutlich (Fehlen einer "colloquial performative phrase" (S.321) im Englischen, unterschiedliche Reaktionen auf "unsolicited advice" (S.318)), die die Autorin auf jeweils andere kulturelle Normen und Werte, verdichtet in so genannten *cultural scripts*, zurückführt. Der Beitrag endet mit folgendem, an die Vertreter diskursanalytischer Studien gerichteten und damit

vermutlich auch die Ko-Beiträger einschließenden 'Rat': "My advice to researchers of the 'discourse of advice' would be to avail themselves of the simple analytical techniques illustrated in this chapter, and consequently, be able to seek a greater degree of clarity, precision and interdisciplinary as well as intercultural understanding than it is possible to achieve relying on 'full blown' English alone" (S.329). Sieht man von seiner selbstgefällig-anmaßenden Form ab, so ist diesem Werben für eine größere Sprach- und Kultursensibilität in der Beschreibung sprachlicher Handlungen und für eine stärkere Berücksichtigung anderer als anglophoner Kontexte unbedingt zuzustimmen.

Auch in der korpuslinguistischen Untersuchung von *Catherine Diederich* und *Nicole Höhn* zu "'Well its' not for me to advise you, of course...': *Advice* and *advise* in the British National Corpus of English" stehen die Lexeme *advice* und *advise* im Zentrum. Wurde ihr semantischer Gehalt bei Wierzbicka im Wesentlichen unter Rekurs auf die Sprecherintuition beschrieben, so interessieren sich die beiden Autorinnen für die Frequenz und die Kollokationen dieser beiden Wörter in einem großen Korpus des Englischen. Leitend sind dabei zwei Fragen: Wie ist die Distribution von *advice* und *advise* mit Blick auf verschiedene Gattungen? Und lassen sich aus der Semantik und Pragmatik des Verbs Aufschlüsse über sein gesichtsbedrohendes Potenzial gewinnen? Nach Ausführungen zur Etymologie der beiden Lexeme folgen die Analysen, die getrennt für das Verb und das Nomen durchgeführt werden. Für das Verb zeigt sich ein erstaunlich geringes Vorkommen in gesprochener Sprache und fiktionalen Texten während die Distribution in der als *miscellaneous* bezeichneten 'Gattung' – einer Restkategorie, die sich gerade dadurch auszeichnet, dass sie Texte enthält, "which do not fit into any of the other sections" (S.341) – am höchsten ist. Der Begriff 'Gattung' – auch medial charakterisierte mündliche Texte werden ohne Berücksichtigung ihres Interaktionstyps undifferenziert als 'Gattung' geführt – scheint hier präzisierungsbedürftig. Für die Analyse der Bedeutung von *advise*, die auf Einträgen zweier Wörterbücher aufbaut, werden qualitative und quantitative Verfahren kombiniert, um ein Ranking der verschiedenen Bedeutungsaspekte im Korpus zu erstellen. Es zeigt sich, dass die performative Verwendung ausgesprochen selten ist. Mit Blick auf eine gattungsabhängige Distribution stimmen die Ergebnisse für das Nomen *advice* weitgehend mit denen für das Verb überein. Es wird deutlich, dass korpuslinguistische Analysen, die die Schnittstelle von Syntax und Semantik sowie Diskurs beleuchten, eine wertvolle Ergänzung zu diskursanalytischen Ansätzen darstellen. Zum einen tragen sie dazu bei, die verschiedenen sprachlichen Realisierungen der Aktivität genauer zu erfassen. Zum anderen können sie die im Rahmen qualitativer diskursanalytischer Untersuchungen gewonnenen Hypothesen durch Rekurs auf große Korpora stützen oder auch widerlegen und damit neue Perspektiven auf Beraten eröffnen.

Insgesamt geben die Beiträge des vorliegenden Bandes einen guten Einblick in den aktuellen Stand der pragmatischen Forschung zu Beraten und setzen dabei auch einige neue Akzente. Insofern lösen sie in überzeugender Weise den in der Einleitung formulierten Anspruch der Herausgeber ein, "the complexity of the advisory activity, which needs to be studied in its cultural framework and interactional context" (S.22) aufzuzeigen. Allerdings ist mit Blick auf die kulturelle Dimension von Beraten einschränkend hinzuzufügen, dass der Fokus nach wie vor auf der anglophonen Welt liegt. Diejenigen WissenschaftlerInnen, die über den eng-

lischsprachigen Raum hinaus andere Sprach- und Kulturgemeinschaften befor-schen, konzentrieren sich überwiegend auf die dem Beraten inhärente Asymmetrie der Beteiligungsrollen und ihre Auswirkungen auf die interpersonale Dimension. Während der Vollzug dieser Aktivität in den angelsächsisch geprägten Ländern mit einer starken Gesichtsbedrohung verbunden zu sein scheint (sehr deutlich bei DeCapua/Dunham S.87, etwas abgeschwächter bei Angouri S.121f.) – insbesondere wenn der Rat nicht vom Gesprächspartner angefordert wurde –, sehen die Forscher, die mit fremdkulturellen Daten arbeiten, dies wesentlich differenzierter (vgl. Vehviläinen S.32; Zayts/Schnurr S.199; Vine et al. S.145). Explizit in Zweifel gezogen wird diese Auffassung in dem Beitrag von Wierzbicka.

Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass der Faktor 'Kultur' selten in Reinform zu beobachten ist. Neben sprach- und kulturspezifischen können auch mediale, institutionelle und allgemein situative Aspekte eine wichtige Rolle bei der Ausgestaltung der Beratungsformate spielen. In der Praxis überlagern sich diese Faktoren üblicherweise, so dass eine theoretisch reflektierte und methodisch sorgfältig vorgehende empirische Analyse erforderlich ist, um zu klären, welchen Anteil sie jeweils haben. Gerade bei einer Sprache, die wie das Englische eine globale Verbreitung auf allen fünf Kontinenten kennt, wäre es zudem interessant zu untersuchen, inwieweit unter dem Dach einer gemeinsamen Sprache diskursive und kulturelle Spezifika Raum finden, inwieweit sich also auch in den regionalen Varietäten des Englischen verschiedene Konventionen und Muster für den Vollzug der Aktivität 'Beraten' finden. Diese Frage spielt im vorliegenden Band jedoch keine Rolle. Hinzu kommt, dass Englisch als moderne *lingua franca* eine hohe Zahl von L2-Sprechern aufweist, deren Lernervarietäten ebenfalls Spuren ihrer Erstsprache beziehungsweise ihrer Herkunftskultur tragen dürften – ein Problem, das in der Studie von Vine et al. zu chinesischen Immigranten in Neuseeland anklingt. Auch hier ist von kulturspezifischen Divergenzen beim Vollzug von Beraten auszugehen, die durch die Tatsache, dass die Kommunikationssprache Englisch ist, verdeckt werden können.

Mit Blick auf die räumliche Verortung der Untersuchungen fällt auf, dass die postkolonialen Varietäten des afrikanischen Englisch völlig fehlen. Die Beiträge konzentrieren sich nach wie vor auf westlich geprägte Industrienationen. Gerade die Berücksichtigung traditioneller Kulturen ist jedoch vielversprechend, da sie neue Erkenntnisse zum Einfluss diskursiver Konventionen und kultureller Normen erwarten lässt (Drescher 2012). Dennoch machen die Analysen insgesamt deutlich, dass kultur- und sprachkontrastive Fragestellungen dazu beitragen, scheinbar gesichertes Wissen in Frage zu stellen und allgemein geteilte Auffassungen neu zu perspektivieren. Damit liefern sie wichtige Impulse für eine Weiterentwicklung etablierter theoretischer Ansätze. Schon die Untersuchung spezifischer sozialer Gruppen mit ihren je eigenen 'Kulturen' kann zu einer solchen Weiterung des Blicks beitragen. Darauf deuten etwa die Beiträge zu telefonischen Hilfsangeboten von Betroffenenvereinigungen hin, in denen die fließenden Übergänge zwischen Aktivitäten wie Beraten, Unterstützen, Trösten etc. manifest werden. Hier zeigt sich, dass Beraten in der Praxis keineswegs so klar konturiert ist, wie einige Studien es nahe legen.

Zwar betonen viele Beiträge, dass Beraten keine isolierte Handlung, sondern eine komplexe Aktivität – eben eine Praktik – darstelle. Diese Auffassung vertreten auch die Herausgeber in ihrer Einleitung, wenn sie feststellen: "This collection

of original chapters is about advice-giving and advice-seeking in different practices" (S.1). Zugleich deuten sie mit der Gegenüberstellung von Ratsuchen und Ratgeben jedoch schon an, dass auch die isolierte Betrachtung einer Handlungskomponente durchaus praktikabel sei. Und diesen Zugang findet man auch in einer Reihe von Beiträgen, die die Komplexität der Aktivität ausblenden und sich nur auf eine Komponente der Beratungssequenz konzentrieren. Eine solche Fokussierung mag aus forschungspraktischen Gründen legitim sein. Man sollte sich dann allerdings darüber im Klaren sein, dass das interaktive Geschehen, die Aushandlungsprozesse und das Ineinandergreifen der verschiedenen Handlungsschritte, die Beraten als *practice* konstituieren, nicht oder nur sehr eingeschränkt in den Blick geraten.

Bei den hier versammelten Aufsätzen handelt es sich, wie das vorherige Zitat aus der Einleitung deutlich macht, um *original papers*, also um Erstveröffentlichungen. Tatsächlich erschließen jedoch nicht alle Studien neues Terrain oder präsentieren innovative Ergebnisse. Dies gilt nicht nur für Aufsätze, die – wie Emmison/Firth oder auch Pudlinski – sich explizit als Zusammenschau bisheriger Forschung verstehen. Dafür dürfte auch die Tatsache verantwortlich sein, dass viele Beiträger als ausgewiesene Spezialisten schon seit vielen Jahren zu Beraten arbeiten und eine Reihe von einschlägigen Publikationen vorzuweisen haben. Daher sind dem informierten Leser nicht nur einige der Korpora, sondern auch bestimmte Forschungsfragen mit ihrer theoretisch-methodischen Umsetzung vertraut. Hinzu kommt, dass sich die Mehrzahl der Studien in ihrem Forschungsdesign eng an – eigene oder fremde – Vorgängerstudien anlehnt. Befördert wird der sich gelegentlich aufdrängende Eindruck eines *déjà lu* auch durch die Tatsache, dass manche Autoren sehr selbstreferenziell argumentieren und sich primär auf eigene Vorarbeiten beziehen. Hier hätte man sich eine breitere Rezeption der einschlägigen Arbeiten gewünscht, die über den angelsächsischen Diskurs hinaus auch andere Forschungstraditionen zur Kenntnis nimmt.

Schließlich hätten auch die anwendungsbezogenen Perspektiven, die vor allem die Beiträger der Sektion zu Beraten in Lehr-Lern-Kontexten stark machen, deutlicher heraus gearbeitet werden können. Häufig bleiben die Analysen recht dicht an den Daten. Wenn trotzdem Generalisierungen erfolgen, so geschieht dies auf einem sehr allgemeinen Niveau, ohne dass eine mittlere Ebene zu erkennen wäre. Gerade diese dürfte jedoch bei einem Transfer der Untersuchungsergebnisse in die konkrete Beratungspraxis – sei sie im akademischen oder im Unternehmenssektor angesiedelt – relevant werden. Hier bleibt also die Frage offen, wie über eine allgemeine Erhöhung der Sensibilität und des Problembewusstseins der Beteiligten hinaus geeignete didaktische Konzepte entwickelt werden können.

Alles in allem handelt es sich jedoch um einen breit angelegten und durchweg informativen Band, der Einblick in die verschiedenen Formen des Beratens gewährt und eine Fülle von interessanten Beobachtungen bereit hält. Die Beiträge sind insgesamt kenntnisreich geschrieben, solide in ihrer Argumentation und auf umfangreiches Datenmaterial gestützt. Sie umfassen verschiedene institutionelle Settings und sprachlich-kulturelle Räume. Hinzu kommt, dass der Band eine große thematische Geschlossenheit aufweist, die er aus seinem einheitlichen Gegenstand bezieht, wobei stärkere Querverweise zwischen den einzelnen Beiträgen diese interne Kohärenz noch hätten erhöhen können. Das Buch ist gut redigiert und sorgfältig ediert. Es finden sich nur sehr wenige formale Unstimmigkei-

ten wie etwa die uneinheitliche Kursivierung von *Rikon*, dem Namen des untersuchten japanischen Forums in dem Beitrag von Morrow oder die Verwechslung der Autorennamen *Huber* und *Dunham* in der einleitenden Präsentation der Beiträger (S.12). Bedauern kann man, dass es weiterhin an Studien zu Beraten in privaten, informellen Alltagsinteraktionen mangelt – eine Lücke, die die Herausgeber zwar ausdrücklich benennen, aber mit dem vorliegenden Band nicht füllen. Hier bleibt also ein wichtiges Desiderat für Forschungen im Gefolge dieses durchaus stimulierenden Buchs, dessen Lektüre nicht nur für Anglisten empfehlenswert ist.

Literatur

- Drescher, Martina (2012): Crosscultural Perspectives on Advice. The Case of French and Cameroonian Radio Phone ins. In: Hauser, Stefan / Luginbühl, Martin (Hg.), Contrastive media analysis – approaches to linguistic and cultural aspects of mass media communication. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 11-45.
- Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. Band 1 (1993) und Band 6 (1994). Mannheim: Konrad-Duden-Verlag.
- Heritage, John / Sefi, Sue (1992): Dilemmas of advice: Aspects of the delivery and reception of advice in interactions between health visitors and first-time mothers. In: Drew, Paul / Heritage, John (Hg.), Talk at Work. Interaction in institutional settings. Cambridge: Cambridge University Press, 359-417.
- Hindelang, Götz (1977): Jemanden um Rat fragen. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 5, 34-44.
- Kallmeyer, Werner (1985): Handlungskonstitution im Gespräch. Dupont und sein Experte führen ein Beratungsgespräch. In: Güllich, Elisabeth / Kotschi, Thomas (Hg.), Grammatik, Konversation, Interaktion. Tübingen: Niemeyer, 81-122.
- Limberg, Holger (2010): The Interactional Organization of Academic Talk: Office Hour Consultations. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Locher, Miriam (2006): Advice Online. Advice-giving in an American Internet health column. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Nothdurft, Werner / Reitemeier, Ulrich / Schröder, Peter (1994) (Hg.): Beratungsgespräche. Analyse asymmetrischer Dialoge. Tübingen: Narr.
- Webster's New World College Dictionary (⁴2001). Cleveland: IDG.
- Wunderlich, Dieter (1981): Ein Sequenzmuster für Ratschläge – Analyse eines Beispiels. In: Metzger, Dieter (Hg.), Dialogmuster und Dialogprozesse. Hamburg: Buske, 1-30.

Prof. Dr. Martina Drescher
Lehrstuhl für Romanische und Allgemeine Sprachwissenschaft
Universität Bayreuth
D-95440 Bayreuth
martina.drescher@uni-bayreuth.de

Veröffentlicht am 20.2.2013

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.